

HART ERARBEITET

Tänzerin und
Choreographin
Verena Brakonier
über Klassismus



DER ERSTE URLAUB Zu Besuch im ElbeCamp vom Zirkus Abrax Kadabrax

NICHT ERHÖHT IST AUCH GEKÜRZT Die LAG zum neuen Haushaltsentwurf

KRASS, DAS WIRD WIRKLICH WAS! So läuft's beim Jugendkulturgipfel



**SCHWERPUNKT:
GELD**

INHALT

UNSERE SCHWERPUNKTTHEMEN SIND UNTERSTRICHEN

03

GELD REGIERT DIE WELT?

Das Editorial von Kerrin Hoffmann

04

EINE SPÜRBARE BEGLEITERIN

Kinderarmut wirkt bis ins Erwachsenenalter

07

GEBEN UND GEBEN

Kostenlose Angebote – für Eltern und
Kultureinrichtungen

08

SOMMER IM ZIRKUSZELT

Das ElbeCamp vom Zirkus Abrax Kadabrax
ist für manche Kinder der erste Urlaub

11

HART ERARBEITET

Tänzerin und Choreographin Verena Brakonier
über Klassismus

HERAUSGEBER

LAG Kinder- und Jugendkultur e.V. | Eiffestraße 432 | 20537 Hamburg

Telefon: 040 – 524 78 97 10 | info@kinderundjugendkultur.info | kinderundjugendkultur.info

Die LAG Kinder- und Jugendkultur vernetzt die Hamburger Akteur*innen und vertritt

die Interessen ihrer Mitglieder gegenüber Politik und Verwaltung.

Redaktion: Maria Preuß, Dörte Nimz | Grafik: Mandy Fellenberg

Das nächste Heft erscheint im Dezember 2026

Gefördert von der Behörde für Kultur und Medien der Freien und Hansestadt Hamburg

14

NICHT ERHÖHT IST AUCH GEKÜRZT

Die LAG zum neuen Haushaltsentwurf

16

REZENSION: „HUNDERUNDE“

Dem Modewahn auf der Spur

18

WIE VIEL KOSTET KOSTENLOS?

Das KL!CK Kindermuseum zieht um

20

KRASS, DAS WIRD WIRKLICH WAS!

So läuft's beim Jugendkulturgipfel

22

UND DU SO?

Amadeus Templeton im kju Fragebogen

23

MELDUNGEN

Neues aus dem Kjuniversum

24

TIPPS

Empfehlenswertes von Oktober bis November

Titelbild: Margaux Weiß

Foto: Privat

GELD REGIERT DIE WELT!?

Der Satz ist bekannt. Und irgendwie stimmt er ja auch. Für vieles, was wir im Alltag brauchen, spielt Geld eine Rolle. Wer Geld hat, verbindet damit vielleicht Freiheit, Sicherheit oder Möglichkeiten. Wer wenig oder gar kein Geld hat, kennt eher Sorgen und Einschränkungen. Geld kann vieles ermöglichen – und gleichzeitig darüber entscheiden, wer teilhaben kann und wer nicht.

Aber was ist Geld eigentlich? Woher kommt es? Und kann es so wichtig sein?

Kinder haben manchmal eine ganz einfache Vorstellung davon: Wenn Geld fehlt, kann man doch mit der Karte bezahlen. Oder man geht zum Automaten und holt neues Geld. Ganz so einfach ist es leider nicht. Geld wird nicht produziert, weil wir es gerade brauchen. Dahinter stehen Arbeit, Leistungen, Waren, Ideen und Zeit. Und trotzdem reicht es nicht immer – nicht für alle Menschen, Familien, Betriebe und auch nicht für alle kulturellen Projekte.

Gerade in der Kultur wird dieser Widerspruch sichtbar. Kultur soll möglichst vielen Menschen offenstehen. Ein Museumsbesuch, ein Theaterstück, ein Workshop oder ein Jugendkulturprojekt sollen nicht davon abhängen, wie viel Geld jemand

hat. Gleichzeitig kostet Kultur Geld: Menschen entwickeln Ideen, organisieren, schaffen Räume und ermöglichen Begegnung. Was für Besuchende vielleicht kostenlos oder günstig ist, bedeutet für diejenigen dahinter trotzdem Arbeit und Aufwand.

Wie also können wir etwas ermöglichen, das für alle zugänglich sein soll, obwohl es nicht kostenlos zu schaffen ist?

Diese Frage führt mitten hinein in die Themen Teilhabe, kulturelle Bildung und Demokratie. Kulturelle Angebote schaffen Räume, in denen Kinder und Jugendliche ausprobieren, kreativ sein, Fragen stellen und eigene Positionen entwickeln können. Sie lernen, unterschiedliche Perspektiven in den Blick zu nehmen, Entscheidungen zu treffen und Dinge zu hinterfragen: Was steckt dahinter? Bin ich dafür – oder sehe ich das anders?

Dafür braucht es Menschen, Orte und Angebote. Und dafür braucht es auch Geld. Vielleicht sollten wir „Geld regiert die Welt“ deshalb nicht einfach als Wahrheit hinnehmen, sondern als Frage verstehen: Was ist uns etwas wert? Wer entscheidet, wofür Geld eingesetzt wird? Und was wollen wir als Gesellschaft möglich machen – unabhängig davon, wie viel Geld jemand hat? Diese Ausgabe lädt dazu ein, genau darüber nachzudenken – aus ganz unterschiedlichen Perspektiven.



**KERRIN
HOFFMANN**

Kerrin Hoffmann ist Betriebsleiterin des Standorts KL!CK Kindermuseum in Osdorf. Sie ist studierte Bildungs- und Erziehungswissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik und verfügt über umfangreiche praktische Erfahrung in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Die frühkindliche kulturelle Bildung liegt ihr dabei besonders am Herzen und bildet einen zentralen Fokus ihrer beruflichen Arbeit. Zu ihren fachlichen Schwerpunkten zählen neben der Quartiersarbeit und dem aktiven Netzwerken insbesondere die Förderung von Teilhabe sowie die enge Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteur*innen aus Bildung, Kultur und Sozialraum. Seit 2026 ist sie Mitglied des Vorstands der LAG.



SCHWERPUNKT: GELD

EINE SPÜRBARE BEGLEITERIN

Kulturelle Teilhabe für armutsbetroffene Kinder endet nicht bei kostenlosem Eintritt. Anne-Charlotta Dehler, Referentin Spiel und Kultur beim Deutschen Kinderhilfswerk, erklärt, welche Bedingungen noch gegeben sein müssen, damit alle Kinder von Kultur profitieren

Interview: Maria Preuß

Wie viele Kinder sind in Deutschland von Armut betroffen?

Fast jedes vierte Kind lebt mindestens an der Armutsgrenze. Laut Statistischem Bundesamt sind 3,4 Millionen Kinder von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht. Dazu kommen Familien in verdeckter Armut, die statistisch nicht erfasst sind – etwa geflüchtete Kinder in Notunterkünften ohne eigenen Haushalt.

Das klingt nach einer schlechten Situation für ein wohlhabendes Land.

Kinderarmut ist auch anderswo ein Problem – aber es ist etwas anderes, ob man in Deutschland arm ist oder im globalen Süden. In Deutschland sprechen wir von relativer Armut: Sie bemisst sich daran, welche Möglichkeiten Menschen im

Verhältnis zum gesellschaftlichen Durchschnitt haben. Also, man ist nicht nur arm, wenn man seine Grundbedürfnisse kaum decken kann, sondern auch, wenn man von Bildung, Kultur oder sozialer Teilhabe ausgeschlossen ist, weil das Geld eben fehlt.

Wie ist die Situation in Hamburg?

Wir haben Ende letzten Jahres unseren Kinderrechte-Index veröffentlicht, der die Umsetzung der Kinderrechte in den Bundesländern vergleicht. Der zeigt für Hamburg Nachholbedarf im Bereich Kinderarmut. Hier wird das Recht von Kindern auf einen angemessenen Lebensstandard, also Artikel 26 und 27 der UN-Kinderrechtskonvention, berührt. Laut Kinderrechte-Index galten 2024 24,9 Prozent der Hamburger Kinder und Jugendlichen als armutsgefährdet, der dritthöchste Wert im Ländervergleich. Was

in Hamburg auffällt: Die Elternbeiträge für die Ganztagsbetreuung von Dreijährigen bis Schuleintritt liegen mit 191 Euro monatlich über dem Bundesdurchschnitt, zudem fehlen Landeszuschüsse für Familienerholungsmaßnahmen.

Können Sie greifbarer machen, was es bedeutet, in Deutschland arm zu sein?

Das wirkt sich auf viele Lebensbereiche aus. Betroffene Kinder erleben beispielsweise häufiger Familienkonflikte, weil die Familie insgesamt belastet ist. Schon im frühkindlichen Bereich fehlt der Zugang zu kostenpflichtigen Angeboten wie Babyschwimmen. Das setzt sich dann oft bis ins Jugendalter fort: Betroffene Jugendliche beteiligen sich deutlich seltener an non-formalen Bildungsangeboten und sind zum Beispiel seltener bei einer Theatergruppe oder einem Musikangebot dabei. Hier ist ihre Teilhabe sehr eingeschränkt. Das wirkt sich dann oftmals stark auf die Bildungsbiografien von Kindern aus. Studien zeigen, dass Kinder, die schon im Kita-Alter in Armut aufwachsen, eine erhöhte Wahrscheinlichkeit haben, später eine Hauptschule zu besuchen oder ohne Abschluss abzugehen. Sie gehen zudem häufiger ohne Frühstück aus dem Haus und weisen körperlich wie psychisch einen schlechteren Gesundheitszustand auf. Armut ist eine spürbare Begleiterin.

Weil sie bis ins Erwachsenenleben nachwirkt?

Genau. Wichtig ist aber: Die Auswirkungen sind individuell, man darf nicht generalisieren. Tendenzen zeigen aber, dass die kindliche Entwicklung oft negativ beeinflusst wird. Die Kinder haben auch in Kita und Schule oft mit Scham und Ausgrenzung zu kämpfen, wenn sie zum Beispiel nicht über die letzten Ferien und Ausflüge mitsprechen können. Das beeinträchtigt soziale Beziehungen, was sie weniger resilient macht. Häufig haben sie dadurch später weniger Vertrauen in das politische System. Untersuchungen zeigen, dass junge Menschen mit Armutserfahrung eher der Meinung sind, dass die Politik sich nicht darum kümmert, was sie denken. Das ist natürlich fatal.

Inwiefern wird kulturelle Teilhabe durch Armut eingeschränkt?

Zum einen fehlen die finanziellen Möglichkeiten, nicht nur für Angebote, sondern auch für Fahrtkosten oder Ausstattung. Daneben spielen Scham und Unsicherheit eine Rolle: Wer nicht regelmäßig ins Museum oder Theater geht, für den ist ständig die Frage da, was vermeintlich angemessen ist, ob es Verhaltensregeln gibt oder bestimmte Kleidung notwendig ist. Größere Kulturinstitutionen strahlen zudem oft eine formelle, elitäre Atmosphäre aus, die verunsichern kann.

Wo könnte man da ansetzen?

Häuser sollten sich öffnen, diverseres Personal einstellen und mehr Partizipation wagen. Es braucht einen armutssensiblen Ansatz: Greift ein Theaterprojekt den letzten Sommerurlaub auf, fühlen sich Kinder ohne Urlaub ausgeschlossen. Wird ein Angebot nur in der Musikschule beworben, erreicht das nur die Kinder, deren Familien sich Musikunterricht leisten können. Die Kinder fühlen sich nicht zugehörig, wenn andere von Kino oder Gitarrenunterricht erzählen. Häufig sind Kita und Schule die einzigen Orte für kulturelle Berührung. Kinder sind also davon abhängig, wie gut diese ausgestattet sind. Gerade Einrichtungen in benachteiligten Stadtteilen sind aber oft schlechter ausgestattet – armutsbetroffene Kinder sind hier häufig mehrfach benachteiligt.

Wie stärkt kulturelle Bildung diese Kinder?

Indem sie ihre Sorgen vergessen, ihre Talente entdecken und Ausdruck für ihre Gefühle finden. Sie können sich damit beschäftigen, welche Rolle sie auf der Bühne spielen wollen, welche Musik ihnen gefällt, was ihnen wichtig ist. Eine große Stärke ist die Partizipation: Werden Kinder beteiligt und ernst genommen, erfahren sie Selbstwirksamkeit – besonders wichtig für diese Kinder. Es kann ein Schritt zu mehr Selbstsicherheit sein, zu spüren: Ich bin wichtig, meine Meinung zählt.

— **Wie müssen Angebote gestaltet sein, damit sie armutsbetroffene Kinder wirklich erreichen?**

Kostenlose oder reduzierte Angebote reichen nicht. Fahrten, Materialien oder Verpflegung müssen mitgedacht werden. Die Anmeldung sollte unbürokratisch und ohne beschämende Nachweise möglich sein. Wichtig sind vertraute Zugänge, etwa über Kita, Schule oder die Offene Kinder- und Jugendarbeit. So wissen die Kinder, was sie dort erwartet. Und im besten Fall herrscht dort eine Atmosphäre, in der unterschiedliche Lebensrealitäten sichtbar sind und die Kinder die Möglichkeit haben mitzuentcheiden, die Angebote mitzuentwickeln und auch ihre eigene Lebensrealität einzubeziehen.

— **Könnte kulturelle Bildung auch finanzielle Bildung ermöglichen?**

Eine spannende Frage, die ich so noch nicht bedacht hatte – aber kulturelle Bildung kann dazu einiges beitragen. Vor allem, wenn es nicht nur darum geht, wie man spart oder wie mit Geld gerechnet wird, sondern wie Geld den Alltag bestimmt. Da kann man eigentlich wunderbar mit Kindern über Konsumdruck, Wünsche, Scham oder Ungleichheit sprechen, ohne dass sie ihre eigene Lebenslage offenlegen müssen. Gerade wenn die Gruppe divers zusammengesetzt ist, treffen unterschiedliche Perspektiven aufeinander, von denen alle profitieren. Gleichzeitig könnten die Kinder praktische Erfahrungen sammeln, wenn sie beteiligt werden und selber überlegen, wofür sie im Projekt Geld ausgeben wollen. Es kann auch gemeinsam hinterfragt werden, wie Werbung und soziale Medien die eigenen Bedürfnisse beeinflussen. Da sollte ein gutes Verständnis dafür geschaffen werden, dass Armut kein individuelles Versagen ist, sondern strukturelle Ursachen hat.



ANNE-CHARLOTTA DEHLER

Anne-Charlotta Dehler ist Referentin Spiel und Kultur beim Deutschen Kinderhilfswerk. Die thematischen Schwerpunkte der Sozial- und Kulturanthropologin sind Kinderrechte, Kulturelle Bildung, Spiel und Bewegung sowie Demokratiebildung.

Das Deutsche Kinderhilfswerk setzt sich seit 1972 für die Rechte von Kindern in Deutschland ein und untersucht deren Einhaltung. Regelmäßig erscheinen der Kinderreport sowie der Kinderrechte-Index, der die Situation in den Bundesländern vergleicht.

dkhw.de

Foto: Deutsche Kinderhilfswerke.V.

GEBEN UND GEBEN



SCHWERPUNKT: GELD

Für die Kultur fehlt oft das Geld. Glücklicherweise gibt es Organisationen, die an Einrichtungen spenden, schenken oder verleihen. Und Angebote für Familien, die trotzdem dabei sein wollen

TECHNIK

In der **Computertruhe** finden gemeinnützige Einrichtungen gespendete, aufbereitete Computer.
computertruhe.de

Bei **Stifter helfen** bekommen Non-Profit-Organisationen IT-Ausstattung zu stark vergünstigten Konditionen.
stifter-helfen.de

RÄUME

Im **Haus des Engagements** können Vereine und Organisationen kostenlos Räume für ihre Arbeit nutzen.
haus-des-engagements.de/angebote/raeume

BERATUNG UND WISSEN

Die **Schmid-Stiftung** bietet Non-Profit-Organisationen kostenlose professionelle Unterstützung in der Organisationsentwicklung.
schmid-stiftung.org

Die **Betterplace Academy** vermittelt ehrenamtlichen Vereinen praxisnahes Wissen, etwa zum Thema Fundraising.
betterplace-academy.org

Die **Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt** bietet regelmäßig Veranstaltungen und Fortbildungen rund ums bürgerschaftliche Engagement an.
deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/veranstaltungen

FÜR FAMILIEN

Die **Website der LAG Kinder- und Jugendkultur Hamburg** bündelt eine Übersicht kostenfreier Kultur- und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche in Hamburg.
tinyurl.com/25bn5s4m

Der Verein **KulturLeben Hamburg** vermittelt freie Plätze bei Theater, Lesungen und Konzerten an Menschen, die sich den Eintritt sonst nicht leisten können. Bereits ab drei Jahren können Menschen als „KulturGast“ angemeldet werden.
kulturleben-hamburg.de

Der Verein **Kulturlotse** führt kostenfreie und vergünstigte Kultur- und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche auf.
kulturlotse.de/#kinder_jugendliche

SOMMER IM ZIRKUSZELT

Dank der kostenlosen ElbeCamps des Kinderzirkus Abrax Kadabrax verbringen Kinder aus Lurup und Osdorf im Sommer zauberhafte Ferien am Strand. Für viele ist es der erste Urlaub überhaupt

Text: Susanne Hansen

„Pass auf, das wird gleich geil“, flüstert Rufus. „Angela macht Rad ohne Hände. Die kann das richtig gut“, fügt er hinzu. Wir sitzen in einem Zirkuszelt auf dem Naturcampingplatz „ElbeCamp“ am Falkensteiner Ufer, wo Rufus, Angela und zwölf weitere Kinder heute zum Abschluss ihrer fünftägigen Ferienfreizeit die Kunststücke aufführen, die sie in den zurückliegenden Tagen mit Hilfe der Pädagogen*innen des Kinderzirkus Abrax Kadabrax einstudiert haben. Zu zweit, zu dritt oder zu viert balancieren sie auf kurzen Rohren, sogenannten Rola Bolas oder riesigen Kugeln. Sie schwingen, kreisen, werfen und fangen Hula-Hoop-Reifen und Hüte, drehen Teller kunstvoll auf langen Stäben, tanzen, turnen und zeigen lustige Clown-Einlagen. Eltern, Geschwister, aber auch viele Gäste des Campingplatzes im Publikum bejubeln jedes Kunststück begeistert.

Zirkusdirektorin Johanna Monnerjahn zeigt auf sechs kunstvoll geschminkte Mädchen und Jungen, die ruhig auf einer Bierzeltbank am Rand der Manege auf ihren Einsatz warten. „Das sind alles Kinder, denen im Alltag und in der Schule nachgesagt wird, dass sie nicht stillsitzen können.“ Hier im Zelt fiebern sie konzentriert mit den anderen Zirkuskindern mit,

bis sie mit ihren Auftritten an die Reihe kommen. Ihre Augen leuchten und ihre Wangen glühen rot vor Stolz, sobald das Publikum applaudiert – und es applaudiert ausgiebig. „Für viele Kinder hier ist es das erste Mal, dass sie so bewusst wahrgenommen und gesehen werden“, freut sich die Zirkuspädagogin.

Ferien camps am Falkensteiner Ufer haben Tradition. Seit mehr als 15 Jahren können bis zu 15 Mädchen und Jungen zwischen acht und zwölf Jahren aus Lurup und vom Osdorfer Born hier im Sommer kostenlos campen. Eine Wochenleitung, zwei Zirkuspädagog*innen, eine Assistenz sowie eine nächtliche Krisenintervention begleiten sie dabei. „Bestenfalls haben wir noch ein bis zwei Personen im Bundesfreiwilligendienst.“ Der Betreuungsschlüssel von rund drei Kindern pro Erwachsenen ist eng, aber notwendig, betont Johanna Monnerjahn. Nicht nur für das Einstudieren der Kunststücke, sondern auch in vielen Alltagssituationen sind die Betreuenden gefragt. Kaum ein Kind ist zuvor schon einmal in den Urlaub gefahren.

Zu Hause leben sie oft mit mehreren Geschwistern zusammen, müssen auf Kleinere aufpassen, im Haushalt helfen

und Verantwortung tragen. „In den ElbeCamps erleben sie, wie Erwachsene diese Verantwortung übernehmen.“ Mithilfe der Zirkuspädagog*innen arbeiten sie an neu entdeckten Stärken und Talenten. Kathrin etwa hatte sich noch am Montag nicht zugetraut, einen Hula-Hoop-Reifen in der Manege um ihre Hüften kreisen zu lassen oder ihn Emilia zuzurollen und wieder einzufangen. Jetzt, wo es ihr gelungen ist, strahlt sie übers ganze Gesicht. Der eher hibbelige Kelvin jongliert ruhig und voller Stolz vier lange Stäbe, die sogenannten Flowersticks, über Ober- und Unterarme. „Es ist schön zu sehen, wie jedes Kind über sich hinauswächst. Manchmal habe ich eine richtige Gänsehaut, wenn ich es sehe“, sagt Johanna Monnerjahn.

Wie jede Gruppe durchlaufen auch die Kinder der ElbeCamps typische Teambuildingphasen, bei denen es auch turbulent zugeht. „Bei der Ankunft am Montag nehmen wir uns ausgiebig Zeit, uns kennenzulernen. Es ist eine Herausforderung, Kinder unterschiedlichen Alters und verschiedener kultureller Hintergründe zusammenzubringen“, sagt Johanna Monnerjahn. Trotzdem ist es ihr wichtig zu betonen, dass hier zwar jedes Kind besonders, aber keines besonders bedürftig ist, weil alle



*Johanna Monnerjahn
im ElbeCamp*

Kinder von den Angeboten und der Vielfalt profitieren.

„Jedes Kind unabhängig von seiner Herkunft hat seine Bedürfnisse. Jedes hat das Recht, dass wir ihm den Raum geben, den es braucht, um sich gut zu entwickeln.“ Gefragt, was er für ein gelungenes ElbeCamp benötige, überlegt Kelvin nicht lang: „Kuchen und das kostenlose Eis nach der Aufführung, und dass es Süßigkeiten gibt. Eine Slushie-Maschine wäre auch schön, mit ganz vielen Farben“. Dann überlegt er noch einmal. „Wichtig ist, dass es kein Geld kostet. Meine Mama hat einfach gefragt und dann durfte ich kommen.“

Komplizierte Anmeldeverfahren, erforderliche Nachweise oder beschämende Überprüfungen gibt es hier nicht. Der Kinderzirkus Abrax Kadabrax setzt auf Vertrauen und freiwillige Spenden zwischen 20 und 150 Euro. „Wir haben nur gute Erfahrungen damit gemacht. Alle Eltern sind absolut ehrlich, selbst wenn sie nur zwei Euro geben. In einem Jahr hat ein



Jugendliche auf Rola Bolas



Hula-Hoop-Reifen warten auf ihren Einsatz

Vater sogar nach der Anmeldung noch einmal angerufen, weil sich die Einkommensverhältnisse der Familie geändert haben. Er hat dann 300 Euro gespendet.“

Die meisten Eltern und Kinder kennt Johanna Monnerjahn von stationären Angeboten des Kinderzirkus am Bürgerhaus Bornheide. „Wir stehen im intensiven Kontakt.“ Außer einem Taschengeld von zehn bis zwölf Euro und einem weißen T-Shirt zum Bemalen entstehen den Familien keine weiteren Kosten. Die Zelte, in denen die Kinder schlafen, gehören dem Naturcampingplatz. Auch Schlafsäcke und Isomatten werden bei Bedarf gestellt.

Finanziert werden die ElbeCamps über Fördermittel des Bundes, konkret über das Programm „Kultur macht stark“, aus dem das Förderprogramm „Ich bin HIER“ vom Paritätischen Gesamtverband entstanden ist. Die Kosten für die Kriseninterventionskraft für die Nacht übernimmt der Bezirk Altona. Um alle notwendigen Gelder zu bekommen, muss Johanna Monnerjahn

viele Anträge schreiben. Rund 12.000 Euro kostet ein Camp. Sie selbst ist mit einer halben Stelle beim Träger des Kinderzirkus angestellt, dem Diakonischen Werk Hamburg-West/Südholstein.

Herausfordernd für die Kinder selbst ist neben der ersten Urlaubserfahrung der hohe Grad an Autonomie. Sie dürfen einfach Kind sein und sind den ganzen Tag an der frischen Luft, das ist anfangs manchmal ungewohnt. Neben dem Zirkustraining gibt es ausreichend Zeit am Elbstrand, für Bastelstunden, Spiele, Lagerfeuer und Geschichten. Die Verpflegung erfolgt über das Café Lüküs, das zum Zeltplatz gehört. Dort können sich Kinder von ihrem Taschengeld auch Eis und Getränke kaufen.

Jubel erfüllt das gelb-rot gestreifte Zirkuszelt am Falkensteiner Ufer. Angela hat gerade in der Manege ein Rad geschlagen und ihre Hände dabei in die Luft gestreckt, so wie Rufus es gesagt hat. Das Mädchen strahlt stolz und selbstbewusst. „Ich habe das bestimmt einen Monat lang geübt, das war gar nicht so einfach.“ Früher, sagt sie, sei sie oft zum Kinderzirkus gegangen, jetzt turne sie mehr, weil ihr das auch Spaß mache. „Die Zeit hier ist aber toll. Ich bin noch nie im Urlaub gewesen. Wenn ich darf, möchte ich nächstes Jahr unbedingt wiederkommen.“

DAS ELBECAMP

Seit mehr als 15 Jahren bietet der Zirkus Abrax Kadabrax in den Sommerferien kostenlose Kinderferienfreizeiten im ElbeCamp am Falkensteiner Ufer an. Vier Camps werden offen ausgeschrieben, ein fünftes ist ausschließlich für Kinder, die die Zirkusangebote am Osdorfer Born regelmäßig nutzen. Eltern können die Freizeit mit freiwilligen Spenden unterstützen. Die Finanzierung erfolgt vor allem über Fördermittel des Bundes wie dem Programm „Kultur macht stark“ und aus dem daraus entstandenen Unterstützungsangebot „Ich bin HIER“ des Paritätischen Gesamtverbands in Berlin. Die Stelle der Krisenintervention ermöglicht der Bezirk. Förderrichtlinien begrenzen die Teilnahme auf Kinder zwischen acht und zwölf Jahren vom Osdorfer Born und aus Lurup.

In seinem Zirkuszelt nahe dem Bürgerhaus Bornheide veranstaltet Abrax Kadabrax zudem das ganze Jahr offene wie geschlossene zirkuspädagogische Angebote für Kinder, Jugendliche, aber auch Erwachsene. Träger ist das Diakonische Werk Hamburg-West und Südholstein.

abraxkadabrax.de
elbecamp.de

Fotos: Susanne Hansen

Foto: Maraux Weiß



HART ERARBEITET

Verena Brakonier ist Tänzerin, Choreografin, Aktivistin – und Arbeiter*innenkind. Dass Klassismus ihren Weg in die Kultur erschwert hat, hat sie erst spät verstanden. Heute ist genau das Thema ihrer Stücke

Text: Kristina Appel



Verena Brakonier bei der Generalprobe von „Lebenslauf“ im Fundus Theater Hamburg

„Als ich das Wort Klassismus zum ersten Mal gehört habe, hat sich meine künstlerische Arbeit verändert“, sagt Verena Brakonier. Bis dahin hatte die Tänzerin und Theatermacherin keine Worte für die Dinge, die sie schon lange fühlte: etwa, warum sie sich viele Dinge so hart erarbeiten musste, während sie anderen einfach zugeflogen sind. Oder warum es für manche Kinder so selbstverständlich war, dass ihre Eltern ihre Talente förderten, während sie sah, wie ihre eigene Mutter jede Woche die Extrameile ging, um sie zum Tanzunterricht zu fahren. 2019 nahm Verena Brakonier dann an einem Workshop von Klassismus-Expert*in Francis Seeck teil. „Es war wie ein Knoten, der geplatzt ist. Ich hatte plötzlich einen Begriff dafür, wie ich mich gefühlt habe – warum vieles so anstrengend ist.“

Klassismus bezeichnet die Diskriminierung und Unterdrückung von Menschen aufgrund ihres tatsächlichen oder vermuteten sozialen Status. Laut Francis Seeck ist Klassismus außerdem die am meisten übersehene Form der Diskriminierung. Ein Anlass mehr für Verena Brakonier, die Klassismuskritik zum zentralen Thema ihrer künstlerischen und aktivistischen Arbeit zu machen.

„Ich bin Arbeiter*innenkind“, sagt Verena Brakonier. Ihre Eltern waren selbstständig und hatten eine Autowerkstatt. Nach der Insolvenz der Werkstatt und der Scheidung ihrer Eltern lebte sie bei ihrer Mutter, die nun im Supermarkt arbeitete und das Talent ihrer Tochter nach Kräften unterstützte. Verena Brakonier besuchte ein Ballettgymnasium, studierte dann Tanz an der Folkwang Universität der Künste in Essen. Wie viele Arbeiter*innenkinder war sie die erste in ihrer Familie, die studierte. Ihrem Vater wäre es lieber gewesen, wenn Verena eine Ausbildung begonnen hätte, um möglichst bald Geld zu verdienen.

Seit 2011 lebt Verena Brakonier in Hamburg, wo sie sich im Gängeviertel engagiert und an feministischen, anti-kapitalistischen und schließlich anti-klassistischen Bühnen- und Filmprojekten arbeitet. Zu Beginn der Pandemie rief sie das digitale Austauschformat „Anonyme Arbeiter:innenkinder“ ins Leben und stand 2022 zum ersten Mal mit einer klassismuskritischen Solo-Performance auf der Bühne – oder besser gesagt: in einer Werkstatt. Teils autobiografisch, teils fiktiv trug das Stück den Titel „Auto-Fiktion: Der Struggle so real“. Der Eintritt war kostenlos – niemand sollte aufgrund von finanziellen Umständen ausgeschlossen werden. Mit Tanz und Text, verschiedenen Musik- und Tanzgenres gelingt es der Künstlerin, die Autohebe- und Theaterbühne so eindrücklich zu vereinen, dass man ihr nahelegt, das Stück für Kinder zu adaptieren. „Ein Kinderstück aufzuführen fühlte sich so sinnvoll an“, erinnert sich Verena Brakonier. „Sie sind die Zukunft. Bei ihnen kann ich wirklich etwas bewirken.“ Im April 2025 feierte das Performance-Stück unter dem neuen Titel „Lebenslauf – Antiklassistisches Tanz-Stück für junges Publikum ab 7 Jahren“ in Kooperation mit dem FUNDUS Theater Hamburg und PACT Zollverein Essen seine Premiere.

KINDERN KLASSISMUS ERKLÄREN

Schon der Weg ins Theater macht Klassismus sichtbar und spürbar. Wer hat sich dafür schick gemacht? Wann darf geklatscht werden? Sind Reaktionen überhaupt erlaubt? Bei Verena Brakonier sind Mitfühlen und Mitmachen sogar ausdrücklich erwünscht. Wenn Lehrer*innen ihre Klasse im Publikum zur Ruhe ermahnen oder sogar

schimpfen, ärgert sie das. „Ich verstehe die Reaktion der Lehrkräfte, aber ein Theaterraum hat so viele auch unausgesprochene Regeln! Wie soll ein Kind die kennen? Sie müssen sie schließlich erst einmal lernen.“ Alternativ, findet sie, kann man auch den Sinn dieser Regeln einfach mal infrage stellen.

In ihren Performances gibt es keine vierte Wand, also keine unsichtbare Trennwand zwischen Zuschauer*innen und den Figuren auf der Bühne. Sie spricht mit ihrem jungen Publikum: „Meine Eltern haben immer viel gearbeitet und konnten mir nicht bei den Hausaufgaben helfen. Keine Zeit. Kennt ihr das?“ Sie beschreibt, wie ihre Mutter neben der Arbeit in der eigenen Werkstatt und der Pflege ihres Großvaters auch noch bei Lidl arbeiten musste. Sie erklärt, dass der Lidl-Chef Dieter Schwarz der reichste Mann Deutschlands ist. Sie rechnet: Wie viele Jahre hätte ihre Mutter arbeiten müssen, um so reich zu werden wie er? „Kinder können so ein Gefühl für diese unvorstellbaren Dimensionen bekommen“, sagt sie.

Klassistische Strukturen diskriminieren nicht nur aufgrund der finanziellen Situation einer Person, sondern auch auf Basis von Bildung und Sprache, belastbaren Netzwerken und gesellschaftlich

„Niemand wird allein erfolgreich“, sagt Verena Brakonier im Stück „Lebenslauf“



Fotos: Maraue Weiß

anerkannten Statussymbolen: Das nennt man dann kulturelles oder soziales Kapital. Und das, sagt Verena Brakonier, konnte ihre Mutter ihr nicht mitgeben. Das taten andere, etwa eine befreundete Künstler*innenfamilie, die sie mit in den Urlaub nahm, mit ins Museum und zum ersten Mal zu Pina Bausch. Sie waren es auch, die das Tanzgymnasium in Essen für die begabte Schülerin ausfindig machten. Niemand wird alleine erfolgreich – auch das betont sie in ihrem Stück: „Ich stehe hier zwar solo auf der Bühne, aber da sitzt eine Dramaturgin, dort macht jemand Licht, jemand Ton und zuvor hat hier jemand den Boden geputzt.“ Verena Brakonier hofft so, einen Transfer bei den Kindern herzustellen und ein Bewusstsein für unsichtbare, aber machtvoll Strukturen zu schaffen.

ZUGANG ERMÖGLICHEN

Im September bringt Verena Brakonier „Lebenslauf“ nun als Pop-Up-Stück an sechs Hamburger Schulen. Also doch raus aus dem Theaterraum? „Ich habe erlebt, wie schwierig es sein kann, die Kinder ins Theater zu bringen, wenn die Schulen und einzelne, tolle Lehrkräfte nicht alles tun, um kulturelle Angebote zu unterstützen.“ Also bringt sie das Theater jetzt zu Kindern der dritten und vierten Klassen. Umsonst versteht sich – das hat sie explizit im Förderantrag betont.

Es gibt hochfinanzierte und hochsubventionierte Kunstformen wie das Ballett. Daneben gibt es das „stiefmütterlich behandelte Kinder- und Jugendtheater“. Verena Brakonier sagt, dass die sogenannte Hochkultur für sie nie infrage kam. Auch, weil ihr Körper nicht für Ballett oder Tanztheater à la Pina Bausch gemacht war. Vielleicht wusste sie aber auch schon immer, dass ihre Arbeit woanders mehr gebraucht würde. Als Leiterin für Anti-Klassismus-Workshops oder eben als Stimme für Arbeiter*innenkinder. „Wenn ich bei einer Aufführung einem Kind das Scham- oder Schuldgefühl für seine Situation nehmen kann oder nach einem Workshop jemand zu mir kommt und sagt: ‚So bin ich auch aufgewachsen. Jetzt verstehe ich vieles besser‘, dann gibt mir das Kraft.“ Und Kraft braucht sie, denn: Der Struggle ist real.

verenabrakonier.de
[@verenabrakonier](https://www.instagram.com/verenabrakonier)
[@classmatters_immernoch](https://www.instagram.com/classmatters_immernoch)



SCHWERPUNKT: GELD

NICHT ERHÖHT IST AUCH GEKÜRZT

Im Entwurf zum Hamburger Doppelhaushalt sind keine Kürzungen für Kinder- und Jugendkultur vorgesehen. Die Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur (LAG) hat dennoch eine Stellungnahme veröffentlicht. Warum, erklärt die Geschäftsführerin der LAG, Dörte Nimz

Text: Svenja Napp

Eigentlich klingt es nach einer guten Nachricht. Im Entwurf für den neuen Hamburger Doppelhaushalt 2027 und 2028 sind keine Kürzungen für die Kinder- und Jugendkultur geplant. Die Förderung soll auf dem bisherigen Niveau bleiben. Also alles gut? – Nicht ganz.

„Es ist ein zweiseitiges Schwert“, sagt Dörte Nimz, Geschäftsführerin der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur (LAG). Natürlich sei man dankbar,

dass Hamburg nicht kürzt. Gleichzeitig steigen seit Jahren die Kosten – für Mieten, Energie, Material oder Honorare. Bleibt die Förderung gleich, kann mit demselben Geld immer weniger stattfinden. „So kommt es eben doch einer Kürzung gleich.“

Seit 13 Jahren ist Nimz bei der LAG und genauso lange hört sie von Kulturschaffenden, dass das Geld kaum reicht. Also wurde optimiert. Einrichtungen haben Abläufe verändert, Kooperationen aufgebaut,

Material wiederverwendet, Synergien geschaffen. Wo geht noch was? Was lässt sich zusammenlegen? Was noch ein bisschen günstiger machen? Inzwischen lautet die Antwort vieler Kulturorte: nichts mehr. „Es sind schon alle Stellschrauben gedreht worden“, sagt Nimz. Bleiben eigentlich nur zwei Möglichkeiten: „Selbstaussbeutung oder Programmkürzung.“ Lange hätten viele Ersteres gewählt, hätten auf Geld verzichtet, über ihre Stunden gearbeitet und versucht, irgendwie noch ein Projekt möglich zu machen. Aber auch das, sagt Nimz, kommt an seine Grenzen. Und dann verschwindet eben doch etwas.

Größere Kulturhäuser berichten der LAG, ihre Vermittlungsprogramme um etwa ein Viertel zu streichen – also Workshops, Ferienangebote, Führungen oder Kooperationen mit Schulen und Kitas. Bei einem Theater hieß der Anspruch bislang: in jeder Spielzeit eine neue Inszenierung für jede Altersgruppe. Künftig sei das nicht mehr möglich. Ein anderes Kindertheater kürzt sein Angebot sogar von 150 auf 100 Veranstaltungen im Jahr.

Gleichzeitig müssen Einrichtungen wegen steigender Kosten zusätzlich zu Förderungen auch mehr eigene Einnahmen schaffen. Manche vermieten ihre Räume häufiger und verzichten darauf, in dieser Zeit eigenes Programm anzubieten. Museen könnten zum Beispiel zukünftig stärker auf Kindergeburtstage, bezahlte Führungen oder andere Formate setzen,

die Geld einbringen. Gestrichen werden dann vermutlich gerade die Angebote, die für alle sind: ein kostenloser Workshop oder gemeinsame Projekte mit Schulen. Wer fällt also als Erstes raus, wenn Kultur Geld kosten muss?

Nimz denkt an ein Mädchen, das bei einem Projekt ausstieg, weil es in der Zeit auf ihre jüngeren Geschwister aufpassen musste. Ihre Familie konnte sich keine Betreuung leisten, das Geld war knapp und Berührungspunkte mit Kultur gab es kaum. Für Kinder wie dieses ist die Schule deshalb oft der Ort, an dem sie zum ersten Mal ein Instrument ausprobieren, eine Szene einüben oder sich künstlerisch ausdrücken. Wenn sie Freude daran haben, muss es Möglichkeiten geben, nach der Schule weiterzumachen. Und zwar kostengünstig oder kostenlos.

Genau um solche Angebote sorgt sich die LAG. Sie fordert deshalb eine sogenannte Dynamisierung: Die Förderung soll nicht über Jahre auf derselben Summe stehen bleiben, sondern regelmäßig an steigende Kosten angepasst werden. Man könnte nun fragen: Warum ausgerechnet die Kinder- und Jugendkultur? Geld fehlt schließlich nicht nur hier, sondern auch in Bildung, Sozialem und anderen Bereichen.

Für Nimz führt diese Rechnung in die falsche Richtung. „Es ist unfair, die Schwächsten gegeneinander auszuspielen.“ Bildung, Kultur und Soziales seien

insgesamt unterfinanziert. Die Frage sei nicht, welchem dieser Bereiche man etwas wegnimmt, damit ein anderer mehr bekommt. Sondern: Wofür wollen wir als Gesellschaft Geld ausgeben?

Was dabei auf dem Spiel steht, lässt sich aus Nimz' Sicht nicht nur in der Zahl der Workshops oder Theateraufführungen messen. Kulturelle Projekte seien Orte, an denen Kinder ausprobieren können, was in ihnen steckt. Wo ihre Ideen zählen, auch wenn andere die Dinge anders sehen. Wo gestritten und trotzdem gemeinsam etwas geschaffen wird. Und wo ein Gefühl entstehen kann, das Nimz für entscheidend hält: Ich kann etwas beitragen. Ich werde gesehen. Ich gehöre dazu.

Und vielleicht beginnt das ganz unspektakulär: Ein Mädchen kommt über die Schule zum ersten Mal mit Theater in Berührung. Es stellt fest, dass es dort gerne ist. Vielleicht ist es sogar ziemlich gut. Und dann braucht es eigentlich nur einen Ort, an dem es weitermachen kann. Einen Ort, an dessen Tür nicht zuerst die Frage steht, ob seine Eltern ihn bezahlen können. „Kulturelle Teilhabe ist nach meiner Einschätzung ein fantastischer Schlüssel, um gesellschaftliche Teilhabe zu entwickeln“, sagt Nimz. „Deshalb ist die Arbeit, die die Kulturschaffenden leisten, so wichtig. Sie muss weitergehen – ohne Einschränkungen.“

Die Stellungnahme der LAG Kinder- und Jugendkultur: tinyurl.com/yukd9haz

DEM MODE- WAHN AUF DER SPUR

Das Kindersachbuch
„Hunderunde. Wie weit
wir für unsere Kleidung
gehen“ sensibilisiert für
die Missstände in der
Modeindustrie

Text: Maren Plentz



Mal eben eine Runde mit dem Hund um den Block drehen und an jeder Ecke ordentlich schnuppern. Denn es gibt viel zu lernen und entdecken auf dieser kurzweiligen „Hunderunde“ durch die Welt der Bekleidung, Textilindustrie und Mode. Von der Eiszeit in die Gegenwart geht’s im Hundegalopp durch sechs tierische, amüsant illustrierte Kapitel über Rohstoffe, Produktion, schnelle Mode und Marken. Aus anfänglich neugierigem Flanieren angesichts des teuren Schatzes Textil wird allerdings schnell gemeinsames Innehalten und Naserümpfen: Was? Warum beuten die Menschen Kinder und Erwachsene für die Produktion ihrer Kleidung aus, verwenden Gift und verseuchen die Umwelt, brauchen 18 Badewannen voll Wasser für die Produktion eines T-Shirts, verbrennen frisch produzierte Kleidungsstücke gleich wieder und kaufen ständig neue? Das stinkt doch gewaltig!

Illustrationen: Nadine Prange

Eva Howitz und Lena Seik von lokaltextil, einem Netzwerk für lokale textile Produkte und Projekte in Leipzig, lieben Textilien und möchten diese Liebe mit allen Menschen teilen – ohne dabei die dunklen Aspekte der „glamourösen“ Modewelt auszusparen. Gemeinsam mit Kinderbuchautorin Frauke Angel und Illustratorin Nadine Prange haben sie deshalb ein Kindersachbuch entwickelt, das jungen Menschen ab neun Jahren textiles Wissen vermittelt und vor allem für die Missstände der Branche sensibilisiert – von Billiglöhnen und Kinderarbeit über Ressourcenverschwendung, Umweltverschmutzung bis zu Fast Fashion und Marken-Hype. Denn nur wer Bescheid weiß, kann schließlich etwas ändern. Aber was? Mit dieser Frage lässt das Vierer-Team die Konsument*innen in spe nicht allein, sondern bietet Anregungen zum Handeln und Reflektieren – zum Beispiel gleich auf der nächsten Hunderunde, um voller Tatendrang zurückzukommen.

Dass ein Kindersachbuch zu diesem Thema gebraucht wird, spiegelt die erfolgreiche Cofunding-Kampagne wider, die die Produktion dieses Buches ermöglicht hat.

**Frauke Angel, Nadine Prange,
Eva Howitz, Lena Seik:
HUNDERUNDE
Wie weit wir für unsere Kleidung gehen.
Oekom Verlag 2025, 64 S., 22 Euro
Empfohlen ab 9 Jahren**

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON ...

Förderung meets Crowdfunding:
Das Projekt kulturMut verbindet klassische Kulturförderung mit communitybasierter Finanzierung. Kunst- und Kulturschaffende aus dem Leipziger Raum können sich mit ihren Projekten auf der Seite kulturMut.de bewerben, einer kuratierten Crowdfunding-Plattform für Kulturprojekte im Raum Leipzig, die in Kooperation mit Startnext entstanden ist. Die Jury von kulturMut entscheidet zeitnah, ob ein Projekt ins Rennen geht. Wenn ja, kommt die Förderbereitschaft einer engagierten Community, der Crowd, ins Spiel. Gibt sie einen Euro, zahlt die Aventis Foundation einen Euro obendrauf. Die gemeinnützige Stiftung übernimmt das Cofunding bis zu einer Höhe von 5.000 € pro Projekt. 2013 im Rhein-Main-Gebiet gegründet, läuft kulturMut seit April 2025 in Leipzig – und fördert nicht nur kreative Projekte, sondern auch die Beziehung zwischen Kunstschaffenden und deren Community. Vielleicht eine Idee, die sich Hamburg anschauen kann.



SCHWERPUNKT: GELD

WIE VIEL KOSTET KOSTENLOS?

Das KL!CK Kindermuseum hat als eine der wenigen Hamburger Kultureinrichtungen das Thema „Geld“ an Kinder vermittelt. Jetzt steht es, wie viele andere Einrichtungen, selber vor finanziellen Fragen. Betriebsleiterin Kerrin Hoffmann sucht Antworten

Text: Andrea Sievers



Die ehemalige Geld Ausstellung im KL!CK Kindermuseum

Jahrelang gehörte sie nicht nur zu einem der ersten, sondern auch zu den beliebtesten Exponaten im KL!CK Kindermuseum: die Gelddruckmaschine. In einer Ausstellung zum Thema „Geld“ konnten Kinder ihre eigene Währung gestalten, mit Kaurischnecken basteln und Falschgeld identifizieren. Durch Spielen und Ausprobieren lernten die Besucher*innen, wie Münzen mit der Zeit den Tauschhandel ersetzten und diskutierten darüber, wie viel Taschengeld für welche Altersgruppe angemessen ist.

Am Ausweichstandort in den Brandstücken gibt es die Ausstellung mit der Gelddruckmaschine aktuell nicht mehr. Dabei wäre sie jetzt vielleicht nötiger denn je? Denn den Umgang mit Geld zu lernen, kann zwar viel Spaß machen, aber in der Realität bedeutet Geld leider oft Stress. Vor allem, wenn es fehlt.

Das KL!CK Kindermuseum gibt es seit 2004 in einem Gebäude der Maria-Magdalena-Kirchengemeinde am Osdorfer Born. Seit Juni 2025 werden das Haus aus den 70er Jahren renoviert, die Ausstellungsfläche vergrößert und Ausstellungen modernisiert. Die Neueröffnung ist für Ende 2027/Anfang 2028 geplant. Für diese Zeit ist das KL!CK in eine Logistikhalle umgezogen, nur wenige Gehminuten entfernt, aber mit stark verkleinerter Ausstellungsfläche – und hohen Kosten.

Das KL!CK Kindermuseum hat sich mit bis zu 50.000 Besucher*innen im Jahr zu einem Vorzeigeprojekt für außerschulisches Lernen in Hamburg gemausert. „Durch eigenes Erforschen, Spielen, Hinterfragen und Erleben entsteht Wissen, das bleibt“, erläutert Betriebsleiterin Kerrin Hoffmann.

Umzug und Renovierung sind auch finanziell ein Kraftakt, auf den Hoffmann aber vorsichtig positiv blickt: Die Sanierung wird aus Bundesmitteln bezahlt und auch die Stadt Hamburg unterstützt den Umbau mit Geldern. Kopfzerbrechen bereitet Kerrin Hoffmann und ihren Mitarbeiter*innen jedoch, wie das KL!CK die Zeit bis zum Wiedereinzug finanziell wuppen soll. Denn auch wenn die Kosten durch Renovierung und Umbau weitgehend gedeckt sind, bleibt die Finanzierung des laufenden Betriebs unsicher. Offiziell hat der Hamburger Senat die Zuwendung im Doppelhaushalt 2027/2028 zwar immerhin nicht gekürzt, doch bei gleichzeitiger Inflation, höheren Personalkosten und Preissteigerungen von circa 4,5 Prozent im Jahr wird das Einfrieren der Gelder faktisch zur Kürzung.

Das gilt besonders für den Übergangsort, wo deutlich weniger Platz zur Verfügung steht, also weniger Besucher*innen aufgenommen werden können – bei gleichzeitig steigenden Kosten. Die Kulturbehörde übernimmt hier die Kosten für zwei Stellen und einen kleinen Teil der Ausstellungen. Nicht finanziert sind unter anderem ein Teil der Betriebskosten sowie Personalkosten für die Führungen, die Kasse, den Kiosk, das Büro, die Reinigung... Könnten höhere Eintrittspreise die Lücke füllen? Bei dieser Frage muss Kerrin Hoffmann schlucken: „Dann müssten wir die Eintrittspreise wohl mindestens verdoppeln. Für uns kommt diese Maßnahme nicht in Frage. Wir möchten, dass sich möglichst viele Familien das Kindermuseum leisten können.“ Für Kinder, die in dem von Armut geprägten Stadtteil leben, ist der Eintritt sogar kostenlos. Gerade für sie ist das KL!CK nicht nur Lernort, sondern auch Schutzraum und Treffpunkt.

Die Finanzierung des Betriebs war schon in der Vergangenheit ein Jonglieren mit zeitlich befristeten Projektfinanzierungen,

Sponsoring einzelner Ausstellungsteile und vor allem: einer Riesenportion ehrenamtlichem Engagement.

„Du kannst diese Arbeit nur machen, wenn du sie wirklich liebst und auch mal mehr machst“, bestätigt Hoffmann. Doch wo endet die Leidenschaft zur Arbeit und wo beginnt die Selbstaussbeutung? Ein Balanceakt, mit dem viele kinder- und jugendkulturelle Einrichtungen in Hamburg ringen. Ohne die vielen unbezahlten Arbeitsstunden, die Museumsgründerin Margot Reinig und viele ihrer Mitarbeiter*innen in der Vergangenheit in das Kindermuseum gesteckt haben, würde es das KL!CK vielleicht gar nicht mehr geben.



Der Preis der begrenzten Mittel ist auch, dass kaum Raum ist, um kurzfristig auf gesellschaftliche Entwicklungen reagieren zu können. „Der politische Rechtsruck beschäftigt hier viele Kinder und Jugendliche, die aus Familien mit Migrationsgeschichte kommen. Da können wir leider nicht so intensiv drauf eingehen, wie wir gerne würden.“

Langfristig braucht es eine strukturelle Lösung, bestätigt die Geschäftsführerin des Vereins, Judith Rädlein: „Wir wissen, dass die öffentlichen Haushalte derzeit eng sind, und wir werden selbst alles daransetzen, unsere Einnahmen weiter zu steigern. Aber nach vielen Jahren erfolgreicher Arbeit und inzwischen zwei etablierten Häusern kann die Finanzierung nicht dauerhaft von einzelnen Projektförderungen abhängen. Perspektivisch muss der Kindermuseum Hamburg e. V. mit einer eigenen Position im Hamburger Haushalt verlässlich abgesichert werden.“

Immerhin: Dass es die Geldausstellung von damals nicht mehr gibt, hat ausnahmsweise nichts mit fehlender Finanzierung zu tun. Sie war einfach nicht mehr aktuell.

kindermuseum-hamburg.de



SCHWERPUNKT: GELD

DAS WIRD WIRKLICH WAS

Text: Simone Deckner



Projektleiterin Sophie Künstler

Das Orga-Team des Jugendkulturgipfels: Helen, Lea, Lennard, Matilda, Paula und Valerie

Zum zweiten Mal steigt im Herbst der Jugendkulturgipfel für Schüler*innen ab Klasse 7 – das Programm dafür haben sich Jugendliche selbst überlegt. Erwachsene spielen hier nur eine Nebenrolle. Projektleiterin Sophie Künstler freut sich darüber

Wenn am 24. November der Jugendkulturgipfel in Hamburg steigt, heißt es für eine Gruppe erneut: Wir müssen leider draußen bleiben – fast: „Erwachsene haben nur Zugang als Begleitpersonen von Jugendgruppen!“ lautet die klare Ansage. Die Veranstaltung, die zum zweiten Mal stattfindet, ist für Schüler*innen ab Klasse 7 reserviert. Mehr noch: Der Gipfel wird von Jugendlichen für Jugendliche organisiert – „maximale Partizipation“ lautet das Stichwort. Sophie Künstler darf trotz ihrer 31 Jahre mitmischen: „Ich verstehe mich als die Person, die dem Ganzen eine Struktur gibt“, beschreibt die Projektleiterin des Jugendkulturgipfels ihre Aufgabe bescheiden. Dabei sei weniger mehr: „Es gibt nur ganz grobe Richtlinien“, erklärt die LAG-Mitarbeiterin, die schon bei der

Gipfelpremiere 2024 im Hintergrund wirbelte. Die wichtigsten: Schule und Kultur müssen Thema sein und es darf sich nicht nur um eine rein digitale Veranstaltung handeln.

Diese Vorgaben waren keine große Hürde, sagt Sophie Künstler, schwieriger sei es gewesen, überhaupt Jugendliche zu finden, die sich fürs Orga-Team verpflichten wollten. „Das ist ja auch ein immenses Commitment, auf das sie sich einlassen“, sagt sie. Sie schrieb hamburgweit Lehrer*innen an, telefonierte mit den in der LAG organisierten Institutionen und warb im „inside“, dem 2025 neu gegründeten LAG-Jugendklub mit Kulturabo, um freiwilliges Personal.

Mit Erfolg: Sechs Schüler*innen zwischen 14 und 18 Jahren organisieren seit Januar den diesjährigen Jugendkulturgipfel: „Es sind – große Überraschung – mehr Mädchen“, sagt Sophie Künstler augenzwinkernd. Dieses Mal bilden die Gymnasiast*innen die größte Gruppe, sie

kommen von Schulen zwischen Eidelstedt und Heimfeld, alle „sehr politisch“. Abiturientin Valerie Feller ist sogar zum zweiten Mal am Start: „Das freut mich umso mehr, dass eine Schülerin nochmal Bock hat, dabei zu sein“, sagt Sophie Künstler.

Für die Planungen zum Gipfel haben die Jugendlichen dieses Mal deutlich mehr Zeit. Seit Jahresbeginn trifft sich das Planungsteam. Neben monatlichen Zoom-Meetings stehen auch regelmäßig Besprechungen an Wochenenden auf dem Plan. Im Sommer fanden sich etwa alle in der Neustadt ein: Location gucken. Dass die Katholische Akademie beim Gipfel „exklusiv“ für die Jugendlichen frei gehalten wird, beeindruckte das Team: „Das sind dann die Momente, wo die Jugendlichen merken: Krass! Das wird wirklich was!“, sagt Sophie Künstler.

Das Gipfel-Motto haben sich die Jugendlichen auch wieder selbst ausgedacht: „Ich im Wir“ lautet es. „Es geht um die Wechselwirkung zwischen dem Ich und der

Gesellschaft. Darum, dieses Spannungsfeld auszuloten. Wie sehe ich mich selbst, wie sehen mich andere?“, sagt Sophie Künstler, „was ist überhaupt Identität?“ Dieser Frage können sich die Teilnehmer*innen zum Beispiel bei einem Selbstporträt-Workshop mit der Künstlerin Nanhee Kim nähern, den engagierten Autor, Satiriker und Podcaster Jean-Philippe Kindler befragen oder selbst aktiv werden: Im vielfältigen Programm gibt es auch Musik- und Zine-Workshops, und ein Gespräch über Fanfiction.

Auffällig wird die Statement-Wand sein. Sie ist einem Ort nachempfunden, den jede*r Schüler*in kennt: einer Schulklo-Kabine. „Extrem instagrammable“, sei diese, sagt Sophie Künstler. Die Projektleiterin war allerdings überrascht, wie wenig Social Media ansonsten als Thema zog. „Ich finde es total spannend, aber das Programm ist tatsächlich analoger. Ich habe das Gefühl, die Jugendlichen sind müde von den ganzen Handys und Social Media und wollen vielleicht auch mal einen Tag

raus da.“ Wichtiger sei es ihnen gewesen, Treffpunkte wie „Tummelecken“ zu schaffen, wo man einander persönlich begegnen kann.

Eine weitere Veränderung zum letzten Mal: Das Programm und die einzelnen Workshops sind deutlich kürzer. Bei der Premiere leerte sich der Jupiter im Ex-Karstadt, die damalige Gipfel-Location, nach 14 Uhr, als die Schulpflicht vorbei war. Etwas frustrierend für jene, die nachmittags noch Workshops anboten. Apropos Frust. Um diesen beim Planungsteam zu vermeiden, unterstützt Pädagoge Jens Linke seine Kollegin Sophie Künstler. Denn auch wenn alle einen gemeinsamen Jugendkulturgipfel ausrichten wollen, gibt es über das „Wie“ naturgemäß auch mal unterschiedliche Ansichten. „Bei der Gestaltung des Logos gab es zum Beispiel sehr starke Meinungen“, sagt Sophie Künstler. „Das wollten alle zusammen machen. Der Prozess dahin hat dann aber total gut funktioniert. Es wurden Prioritäten gesetzt und Kompromisse ausgehandelt“. Für Sophie Künstler

ist das die gelebte Praxis des Mottos „Ich im Wir“, wie sie sagt: „Die Jugendlichen lernen, für ihre Meinung im Kollektiv einzustehen“.

Und was macht das Lampenfieber vor der großen Veranstaltung? Sophie Künstler lacht: „Ich bin vermutlich viel aufgeregter als die Jugendlichen“. Die seien total gechillt, erzählt sie: „Die denken sich: ‚Was stresst die Alte jetzt schon wieder so rum? Wir haben doch noch ewig Zeit bis November.‘“

Jugendkulturgipfel für Schüler*innen ab Klasse 7

Di., 24.11.2026, 9-14 Uhr
Katholische Akademie
Herrengraben 4, 20459 Hamburg

Programm im Netz:
kinderundjugendkultur.info/jugendkulturgipfel/

Foto: Julia Römling

Fotos: Privat



AMADEUS TEMPLETON

Amadeus Templeton ist Cellist und Kulturmanager. Er hat fünf Gesellschaften mitgegründet: **concerti, TONALi, TONALISTEN, PARTi** und die Gesellschaft zur Förderung der Klassischen Musik. Das partizipatorische, gemeinnützige Kultur- und Bildungsprojekt TONALi wächst seit 2010 und wird durch Akademie, Kunstschutzgebiet, Soziale Symphonie und andere Projekte ergänzt. Amadeus Templeton fasziniert, was passiert, wenn junge Musiker*innen und Jugendliche gemeinsam Verantwortung für ein Konzert übernehmen und dabei ihre eigene künstlerische Frage finden. Denn er glaubt: Jeder Mensch ist ein*e Künstler*in, jeder Ort ein Atelier.

tonali.de

WAS MACHST DU SO?

Die LAG hat viele Gesichter. In jeder Ausgabe stellen wir eines davon vor. Diesmal: Amadeus Templeton

Beschreibe deinen Job in einem Satz:

Als Mitgründer von TONALi darf ich im Verbund mit anderen „der Zukunft Gehör verschaffen“.

Wann wusstest du, dass du in der Kulturellen Bildung arbeiten wolltest?

Seit ich verstanden habe, dass die eigene Biographie als Kunstwerk verstanden und gelebt werden kann. Und diese wertvolle Haltung selbst zu leben und zu vermitteln, war und ist mir ein Anliegen, weshalb ich mich auch in der kulturellen Bildung betätige.

Was würde dein jüngeres Ich sagen, wenn es dein heutiges Leben sehen würde?

Spiele!

Was ist dein liebster Kulturort in Hamburg?

Die Aula der Nelson Mandela Schule in Kirchdorf, da sie mitten in einer unserer Patenschule liegt und wir hier eine besonders wertvolle Kulturarbeit erleben.

Woran merkst du, dass du innerlich noch Kind geblieben bist?

An meiner Lust zu Staunen.

Foto: Georg Tedeschi

MELDUNGEN

PROJEKTFONDS KULTUR & SCHULE: NEUE ANTRAGSRUNDE

Es ist wieder so weit: Bis zum 30.09.26 können Anträge für Kooperationsprojekte zwischen Kultur und Schule, die im Schuljahr 26/27 starten, an die LAG gestellt werden. Mit dem Projektfonds Kultur und Schule unterstützen die Stadt Hamburg sowie sechs Hamburger Stiftungen Kooperationen aller Sparten, in allen Formaten und in allen Schulformen. Die Kooperationen können sich um eine Förderung bis max. 15.000 Euro bewerben. In Ausnahmefällen kann auch eine maximal dreijährige Förderung mit bis zu 45.000 Euro beantragt werden.

kinderundjugendkultur.info/projektfonds/ausschreibung

NEUE GESICHTER IN DER LAG

Seit Anfang Mai verstärken Kaja Jakstat und Pessi Schmitt das Team der LAG. Kaja Jakstat leitet ab jetzt den Projektfonds Kultur und Schule. Pessi Schmitt übernimmt unsere Öffentlichkeitsarbeit, was die Redaktion der verschiedenen Newsletter und unserer Website sowie die Betreuung unseres Social Media Kanals beinhaltet. Schaut für aktuelle Themen und Veranstaltungen doch mal auf Instagram vorbei: [@lag_kinderundjugendkultur](https://www.instagram.com/lag_kinderundjugendkultur).

BÜROKRATIEABBAU IN DER KULTUR-LANDSCHAFT

Mit der Stellungnahme »Vertrauen statt Misstrauen: Durch Bürokratieabbau Ressourcen in der Kultur freisetzen« legt der Deutsche Kulturrat konkrete Vorschläge vor, wie durch Bürokratieabbau und Verwaltungsmodernisierung neue Ressourcen in der Kultur freigesetzt werden können. Unter anderem sollen komplexe Antragsprozesse vereinfacht werden, um mehr Zeit für die inhaltliche Kulturarbeit zu schaffen. Die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) beteiligt sich an der aktuellen Stellungnahme.

kulturrat.de/positionen/buerokratieabbau

TIPPS

EMPFEHLENSWERTES VON OKTOBER BIS NOVEMBER 2026

03.-18.10.2026

22. Lesefest Seiteneinsteiger
lesefest-seiteneinsteiger.de



16.-27.11.2026

SchulKinoWoche Hamburg
schulkinowoche-hamburg.de

05.10.2026

1. Open Up!-Tagung
[kinderundjugendkultur.info/
open-up/tagung](http://kinderundjugendkultur.info/open-up/tagung)



18.-21.11.2026

PLAY-Creative Gaming Festival
playfestival.de

19.-23.10.2026

Kongress der Klangstrolche
klangstrolche.de



24.11.2026

2. Hamburger Jugendkulturgipfel
[kinderundjugendkultur.info/
kulturgipfel](http://kinderundjugendkultur.info/kulturgipfel)



kinder- und
jugendkultur

kinderundjugendkultur.info